

Gewinn werden. Das entschädigt sogar für seinen nicht geringen Preis.

Norbert Mette, Münster

Theologie aus der Praxis

Fernando Castillo (Hrsg.), *Theologie aus der Praxis des Volkes. Neuere Studien zum lateinamerikanischen Christentum und zur Theologie der Befreiung*, Chr. Kaiser Verlag, München — Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1978, 219 Seiten.

1. Die lateinamerikanische Theologie der Befreiung (ThdB) hat seit ihrem Auftreten in den Jahren nach der Bischofskonferenz von Medellin/Kolumbien (1968) bis heute in der ganzen Welt reges Interesse gefunden und hat heftige Diskussionen ausgelöst. Trotzdem blieb die Zahl der auf deutsch vorliegenden Originalbeiträge dieser Theologie lange Zeit gering und das Werk von Gutierrez (1973 in deutscher Sprache erschienen) damit die Hauptquelle für den deutschsprachigen Leser. Im vorliegenden Sammelband legen nun vier aus Brasilien und Chile kommende und dorthin zurückgekehrte Vertreter der Theologie der Befreiung (F. Castillo, R. de Almeida Cunha, L. A. de Boni, G. P. Süß) die wesentlichen Ergebnisse ihrer unter der Leitung von J. B. Metz angefertigten theologischen Dissertationen vor, die der gelungene Versuch einer fruchtbareren Kooperation von lateinamerikanischer Theologie der Befreiung und deutscher politischer Theologie sind.

Es kann hier nicht darum gehen, die ohnehin sehr verdichteten Darstellungen zusammenzufassen. Das breit gefächerte Problemspektrum der Arbeiten, das von einer theoretischen Standortbestimmung bis zur pastoralen Strategie reicht, soll jedoch soweit sichtbar gemacht werden, daß einem angemesseneren Verständnis der Eigenart der Theologie der Befreiung, deren brüderliche und lernbereite Aufnahme bei uns immer noch durch strukturelle Mißverständnisse und verzeichnende Interpretationen behindert wird, gedient ist.

2. Castillo stellt, ausgehend von der thematischen Achse Unterdrückung/Befreiung als Kennzeichen lateinamerikanischer Realität, in seinem Beitrag konstruktiv unter Beweis, wieso Theologie der Befreiung einen neuen Typ des Theologietreibens darstellt und inwiefern für sie die befreiende Praxis selber Erkenntnischarakter hat. Er unterzieht aber auch das Praxisverständnis selber einer kritischen Reflexion¹. In seiner Begründung eines eigenständigen Theorietyps für die Theologie der Befreiung behandelt er neben der Verhältnisbestimmung von Theologie und Sozialwissenschaft sowie von Theologie und Kapitalismuskritik die Verhältnisbestimmung von Kultur- und Ideologieproblematik. Ausgehend von einer umfassenden Sicht auf das komplexe und globale Phänomen von Religion als Kultur gelingt es dem Verfasser, auch die Frage nach der Religion als ideologischer Bewußtseinsform in neue Bahnen zu lenken und dabei neue Antwortmöglichkeiten zu eröffnen. Die Konsequenz ist nicht nur eine Differenzierung der Semantik des Ideologiebegriffs, sondern auch die Neubestimmung der Befreiungspraxis als fortschreitender Entideologisierung.

Die Schlüssigkeit seiner Analysen ist bestechend und zeigt, daß die ThdB nach Gesichtspunkten beurteilt werden muß, die ihrem Engagement, ihrem sozio-politischen Bezugsrahmen und ihrer Methode angemessen sind.

Wem die politische Analyse Lateinamerikas als Bezugsrahmen theologischer Re-

¹ „Praxis ist Aktivität zur Veränderung der Welt ... Praxis ist der Ort, an dem der Mensch seine Welt neu schafft und sich selbst prägt. ... Dabei geht es sowohl um die Veränderung der Natur als auch der Gesellschaft. Deswegen gibt es auch eine Relation zwischen Praxis und Effizienz. Die ThdB lehnt dabei eine technokratische Verengung des Effizienzbegriffs auf den Leistungsbegriff ab. Aber sie weist auch ein Praxisverständnis zurück, in dem der Aspekt des Humanum ohne das Moment der Effizienz vorgestellt wird. Effizienz ist nicht quantifizierbar, sondern vom qualitativen Kriterium der vermenschlichenden Veränderung der Welt und nicht nur ihrer bloßen Reproduktion her zu fassen. Letztlich handelt es sich um die Effizienz der Liebe, und zwar um die vorbehaltlose Liebe ohne die Erwartung einer Gegenleistung. Praxis ist die Ebene, auf der das Neue, das noch nicht Seiende entsteht. Sie ist schöpferische, nicht reproduktive Tätigkeit. Der Praxis wohnt die Fähigkeit inne, das noch nicht Dagewesene zu erzeugen.“

flexion mit der bleibenden Wahrheit des christlichen Glaubens zu kollidieren scheint, muß sich fragen lassen, im Namen welcher „endgültigen“ Theologie er dies tut und ob er die Vorläufigkeit einer jeden theologischen Vermittlung nicht insgeheim verwechselt mit der Endgültigkeit der ergangenen Verheißung.

Die Ausführungen von *R. de Almeida Cunha* über „Pädagogik als Theologie“ lesen sich wie eine Konkretion der bei Castillo vorgezeichneten formalen Leitlinie einer Vermittlung von Sozialwissenschaft und Theologie. Im Zentrum steht dabei Paulo Freires Konzept der Konzentration als Grundlage einer befreienden Praxis aus dem Glauben, wobei der Autor seine besonderen Erfahrungen aus der brasilianischen Basisgemeindebewegung zu nutzen weiß.

Der Relevanz der Brasilianischen Kirche für die Weltkirche angemessen, beschäftigt sich auch der Beitrag von *L. A. de Boni* besonders mit den brasilianischen Verhältnissen, wobei eine idealtypische Klassifikation der Mentalität des Episkopats den Ausgangspunkt bildet. Daran anschließend findet sich eine sehr informative semantische, soziologische und theologische Behandlung von Phänomen und Begriff des Volkskatholizismus, dessen Beachtung für eine befreiende wie eine traditionell betreuende Pastoral eine unumgängliche Voraussetzung ist.

Die Problematik des Christentums als kultureller Größe wird im Beitrag von *G. P. Süß* auf den Schwerpunkt einer Pastoral Popular (PP) bezogen. Sein Grundanliegen, dem er heute auch als von der Basis gewählter Generalsekretär des Brasilianischen Indianermissionsrates dient, ist eine Ortsveränderung des Theologen und der Theologie hin zum Volk. „Solcher Ortswechsel, der die Strukturbeziehungen verändert, soll aufgezeigt werden im sich gegenseitig verändernden Koordinatensystem des theologischen, politischen (Ideologie der nationalen Sicherheit) und religiösen (Volkskatholizismus) Feldes“ (172). Die damit intendierte Veränderung der gesamten theologisch-kirchlichen Produktionsweise artikuliert ihre strategischen Implikationen

in Form der Pastoral Popular, wobei diese nicht länger als „Heimholungsstrategie“ der Marginalisierten verstanden, sondern als Bemühen „um Integration und Verwurzelung des Volkskatholizismus durch praktische Theologie“ (201), im Dienste einer Authentifizierung der Volksreligiosität propagiert wird².

Wesentliche Voraussetzung dieser Subjektwerdung des Volkes ist die Wiedergewinnung der Sprachfähigkeit des religiös wie gesellschaftlich zu einer „Kultur des Schweigens“ verurteilten Volkes, worunter global die Unterprivilegierten verstanden werden. Für ihre Statusbestimmung als kirchlichpraktische Wissenschaft gilt daher auf den verschiedenen Handlungsebenen, daß sie eine „arme“ Theologie sein muß³.

3. Die Weiterentwicklung und Vertiefung der von den Klassikern (Gutierrez, Assmann, Segundo) grundgelegten ThdB und der mit ihrem Instrumentarium begonnenen Analyse des lateinamerikanischen Christentums gehört zu den unbestreitbaren Verdiensten dieses Buches. Auch dort, wo es theoretische Distinktionen einübt, merkt man ihm an, wie sehr es durch die Probleme Lateinamerikas veranlaßt ist, mit dessen Schicksal die hier vorgelegten Überlegungen in engagierter Weise verbunden sind. Die Bedeutsamkeit der in dem vorliegenden Werk angeschnittenen Themen zeigte sich sogleich nach seinem Erscheinen in dem nachhaltigen Einfluß, den es auf die Diskussion des Themas Volks-

² „In der PP konvergieren alle sektoriellen kirchlich-theologischen Bemühungen zu einer missionarischen Gesamtstrategie der Bewußtwerdung und Veränderung. ... Die bewußt gewordenen Zusammenhänge drängen auf Veränderung der religiösen und gesellschaftlichen Gesamtwirklichkeit des Volkes, die mit seiner Subjektwerdung in Zusammenhang steht“ (201).

³ „Wenn PP ihren gesellschaftlichen Standort unter den Armen hat, dann muß sie selbst auch den Status einer ‚armen‘ Theologie haben. Weil die Armen aber keine numerisch insignifikante Randgruppe von Zu-Kurz-Gekommenen sind, sondern die entmündigte Mehrheit des Kontinents, die durch PP zur Subjektwerdung ermutigt werden soll, daher muß eine solche PP auch einen kollektiv-kommunitären Status haben. Die Vielheit von Subjekten als Träger von PP sind nur in einer Vielzahl von Verifikationen denkbar. Daher ist PP pluralistisch. Als pluralistische Theologie kann sie nicht mit einer Zunge sprechen. Weil sie dennoch in eine ganz bestimmte Richtung spricht, nämlich auf Beseitigung struktureller Marginalität hin, wird sie auch immer umstritten und politisch sein“ (208).

religion ausübte. Nachdem es in so kurzer Zeit bereits vergriffen ist, wäre eine Neuauflage dieses wichtigen Buches dringend anzuraten. *Kuno Füssel, Münster i. W.*

Norbert Greinacher, Die Kirche der Armen. Zur Theologie der Befreiung, R. Piper & Co Verlag, München 1980, 180 Seiten.

Der Mord an dem Erzbischof Oscar Arnulfo Romero von San Salvador hat in einer breiten Öffentlichkeit deutlich gemacht, daß die Kirche Lateinamerikas in die gewaltsamen Auseinandersetzungen in lateinamerikanischen Diktaturen einbezogen ist. Der Erzbischof, der sich gegen jede Form der Gewalt ausgesprochen hatte, war dennoch eindeutig parteilich. In seiner letzten Predigt hatte er die Soldaten des Landes aufgefordert, sich Befehlen zu widersetzen, „die gegen das Gesetz Gottes sind“. — Die engagierte Position des Erzbischofs ist — anders als z. B. die von Alfred Delp im „Dritten Reich“ — keine Einzelstimme. Wie Romero tritt ein großer Teil der lateinamerikanischen Kirche, auch der Bischöfe, für die Rechte ihrer unterdrückten Völker ein. Katholische Basisgruppen und -gemeinden sind, inspiriert von der Theologie der Befreiung, aktiv beteiligt am Freiheitskampf lateinamerikanischer Völker.

Der Tübinger Theologe Norbert Greinacher legt mit seinem neuen Buch einen sehr informativen Überblick über die zentralen Inhalte der Theologie der Befreiung sowie über die bundesrepublikanische Kontroverse über diese Theologie vor. Aus dem Weg, den die Theologie der Befreiung von Medellín (1968) bis Puebla (1979) eingeschlagen hat, wird deutlich, wie sehr die politische Frage auch die lateinamerikanische Kirche auseinanderreißt. Greinacher betont, daß es in Lateinamerika fast so etwas wie zwei verschiedene Gestalten von Kirche gibt. Die eine ist vom Geist der Theologie der Befreiung geprägt, wie er in den Dokumenten von Medellín bis Puebla zum Ausdruck kommt; die andere ist vor allem auf die Spendung von Sakramenten aus, ohne große Aufmerksamkeit

für die Frage zu verwenden, ob die Spendung der Sakramente auch von einem personalen Glaubensvollzug mitgetragen wird. Politisch ist letztere von einem vehementen Antikommunismus geprägt und profitiert nach wie vor von ihrer Verbindung zu den etablierten politischen und ökonomischen Kräften und von den traditionellen Privilegien der Kirche (10).

Überzeugend macht Greinacher deutlich, daß es sich bei der Theologie der Befreiung nicht um einen Versuch handelt, die Kirche unter Ausschaltung bzw. Aufgabe des Glaubens zum Instrument politischer Strategien zu machen, sondern daß der politische Kampf der Christen in einer Ausbeutungs- und Unterdrückungssituation die notwendige Konsequenz der christlichen Nächstenliebe ist. Was politische Theologie in Deutschland, nicht selten in der akademischen Distanz zu den gesellschaftlichen Prozessen und losgelöst von Bewegungen in den Gemeinden und kirchlichen Gruppierungen, abstrakt formuliert, ist in der Theologie der Befreiung theologische Reflexion politischer Aktivität und gleichzeitig Ermutung zum weiteren Engagement für die Befreiung der Völker.

Zu Recht verweist Greinacher auf den Zusammenhang zwischen der Theologie der Befreiung und den Basisgemeinden. Bei aller organisatorischen Vielfalt ist ihm das Charakteristische an den Basisgemeinden, daß sich Gruppen von Christen gebildet haben, die regelmäßig zusammenkommen, die versuchen, ihr alltägliches Leben, ihre Leidensnöte und Freuden, ihre Probleme und Schwierigkeiten im Lichte des christlichen Glaubens zu interpretieren, die miteinander Gottesdienst feiern und gemeinsam versuchen, ihre Situation der Unterdrückung zu verändern (42). Dabei kommt der Orthopraxie für die theologische Entwicklung eine zentrale Bedeutung zu. Mit Berufung auf Marx formuliert etwa Bonino, daß die Theologie damit aufhören soll, die Welt zu erklären, und stattdessen anfangen muß, sie zu verändern.

Greinacher macht die Problematik dieser Position an verschiedenen Stellen — leider sehr knapp — deutlich. Für die Kirchen in der ersten Welt stellt die Theologie der

Befreiung eine notwendige Provokation dar, um sie aus ihrer bürokratischen Erstarrung zu lösen. Für die Theologie, gerade für die politische Theologie, stellt sie den Anspruch dar, nicht nur abstrakte Theorie, sondern auch handlungsrelevante und gemeindeorientierte Theologie zu werden. Andererseits muß die Theologie der Befreiung sich davor hüten, sich mit irgendeiner politischen Praxis einfachhin zu identifizieren. Zuzustimmen ist dem Autor, wenn er formuliert: „Gerade wenn man mit Recht die soziale Praxis als *eine* theologische Erkenntnisquelle betont, wenn man die Bedeutung der Befreiungspraxis als *eines* der normativen Elemente für Glaube und Theologie ansieht und auf die dauernde notwendige Beziehung der Theologie zur Praxis verweist, gerade dann darf man die Dialektik zwischen Theorie und Praxis nicht aufgeben, weil man sonst der Praxis die kritische Kraft der Theorie vorenthält“ (5).

Es bleibt zu hoffen, daß dieses Buch nicht nur von professionellen Theologen aufgenommen wird, sondern auch in den Kreisen des westeuropäischen Katholizismus, die neue Wege für ein politisch verantwortliches Christsein suchen. Gerade für Ansätze von Basisgemeinden in Europa bietet Greinachers Buch eine Fülle von wertvollen Anregungen.

Manfred Krämer, Berlin

Alle Fragen der Glaubenslehre

Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, herausg. von *Johannes Feiner* und *Magnus Löhrer*, Verlag Benziger, Einsiedeln — Zürich — Köln: Band I 1965; Band II 1967; Band III/1 1970; Band III/2 1969; Band IV/1 1972; Band IV/2 1973; Band V 1976.

Der „Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik — Mysterium Salutis“, der 1965 bis 1976 in insgesamt sieben Bänden erschien, stellt für die nachkonziliare Zeit eine der bedeutendsten Erscheinungen am Büchermarkt dar. Die folgende Würdigung dieses schon durch seinen Umfang imponieren-

den Werkes (6.275 Seiten!) will, nach einer Darstellung der Intention und der Arbeitsweise, einen Einblick in den Aufbau vermitteln, sowie abschließend die Verwendbarkeit dieses Handbuches der Dogmatik für den Praktiker zur Sprache bringen.

Das Werk will sich von den herkömmlichen Handbüchern vor allem dadurch unterscheiden, daß es eine „heilsgeschichtliche Dogmatik“ bieten möchte. Damit ist ein Anspruch und ein Programm angedeutet, das die Einleitung zum 1. Band im einzelnen darlegt (S. XXIII—XLIII). Wesentlich scheint dabei die christozentrische Darstellung, sowie die besondere Betonung des anthropologischen und kerygmatischen Elements bei der Behandlung der einzelnen Themenkreise zu sein.

Durch diese Zielsetzung war auch die Infragestellung des herkömmlichen Aufbaues der Dogmatik gegeben. Eine Anregung in dieser Richtung war der Arbeitsplan von *Karl Rahner*, den dieser im ersten Band seiner „Schriften zur Theologie“ (29—47) veröffentlicht hatte. Das Detailkonzept für Mysterium Salutis wurde von den beiden Herausgebern, den Schweizer Theologen *Johannes Feiner* und *Magnus Löhrer*, schon 1959 entworfen. Dieser Umstand machte es allerdings immer schwerer, die rapide Entfaltung und Differenzierung der katholischen Theologie seit dem 2. Vatikanischen Konzil in diesem Konzept auch adäquat zum Ausdruck zu bringen. So gestehen die beiden Herausgeber im Vorwort des Bandes IV/1.

Ein weiteres Moment, das dieses große Werk auszeichnet, ist die Zusammenarbeit von Biblikern und Systematikern aus dem gesamten deutschen Sprachraum, sowie aus den Niederlanden und Frankreich. Damit war das Einbringen eines möglichst großen Fragehorizonts möglich.

Der erste Band behandelt die „Grundlagen heilsgeschichtlicher Dogmatik“. Diese „fundamentale Theologie“ will eine Reflexion auf die allgemeinen Strukturen theologischer Arbeit bieten, die für die Erarbeitung der Einzelfragen grundlegend sind. In diesem Sinn behandelt dieser erste Band des großen Unternehmens vier Themenkreise: den Begriff „Heilsgeschichte“ in